

Pioniere der Mediationsausbildung

von Christoph Hatlapa
Lebensgarten Steyerberg, Rosenanger 5, 31595 Steyerberg

Vorspann: Der Artikel beschreibt die Entwicklung der Mediationsausbildung aus der Sicht zweier Pioniere der Mediation und Gründungsmitglieder des heutigen Bundesverbandes Mediation

Als Katharina Sander und ich uns 1990 entschieden mit der Gründung der Schule für Verständigung und Mediation, die damals noch „Streit light Schule“ hieß, eine erste Ausbildungseinrichtung für Mediation zu schaffen, flossen viele einzigartige Erfahrungen aus der Pionierzeit ein. Die Gemeinschaft Lebensgarten, in der wir heute noch leben, befand sich gerade in den Anfangsjahren ihrer Entwicklung. Die Ausformung der Gemeinschaft mit über 100 Mitgliedern, war von heftigen Integrationskonflikten begleitet. Als Gemeinschaft hatten wir beschlossen alle Entscheidungen im Konsens zu treffen. Doch es fiel uns nicht immer leicht, Konsense auszuhandeln. In dieser Phase engagierten wir eine Reihe von Unterstützern, die uns bei der Konfliktlösung halfen. Zu ihnen gehörte auch Danaan Parry, dem wir 1988 begegneten. Danaan vermittelte zwischen Vertretern von Kriegsparteien auf eine einzigartige Weise. In dem er das Herz der Menschen ansprach, gelang ihm der Durchbruch zur gegenseitigen Verständigung. Transformation der Konfliktparteien durch eigene Herzensarbeit und Transformation der Gesellschaft durch Verbreitung von Know-how zu gewaltfreier Konfliktlösung begeisterten uns und waren Teil unserer eigenen tiefen Sehnsucht nach Veränderung und Entwicklung.

Nachdem wir uns für die Mediation als Vorgehensweise zur Lösung von Konflikten begeistert und diese auch im Rahmen unserer Gemeinschaft angewandt hatten, überlegten wir sofort, wie ein Ausbildungsangebot für angehende MediatorInnen aussehen könnte. Wir entwickelten ein Curriculum für eine Ausbildung in Mediation und begannen Kurse im Lebensgarten und auch in den Volkshochschulen anzubieten. Über Kurt Südmersen lernten wir Traude Rebmann kennen, deren Begeisterung für Mediation und die Art, in der sie das lebte, was sie lehrte, uns sehr berührte. Durch sie kamen wir in Kontakt zur „Projektgruppe Mediation“ und lernten Jamie Walker kennen, die bereits viel auf dem Gebiet der gewaltfreien Konfliktlösung gearbeitet hatte. Traude setzte sich dafür ein, dass wir uns als „Projektgruppe Mediation“ trafen, uns weiterbildeten und jeder in seinem Umkreis Mediation verbreitete. Dort lernten wir auch Tilman Metzger kennen, der begeistert von der Gemeinwesenmediation berichtete, die er in Irland kennengelernt hatte.

Die „Projektgruppe Mediation“ kam einige Male in Berlin, Lauffdorf und Frille bei Minden zusammen. Um unsere Kräfte zu bündeln und um die Verbindlichkeit zu fördern, schien einigen von uns die Gründung eines Vereins unterstützend. 1992 gründeten wir zu zehnt den Verein Mediation e.V., den Vorläufer des BM. Zusammen mit Hannes Steffen übernahm Katharina die Vorstandsarbeit und weil niemand anderes bereit war, auch die Führung der Geschäftsstelle in Steyerberg. Für uns war es wichtig, einen Raum zu schaffen, in dem an Mediation interessierte Menschen, die auch die Bedeutung der Mediation für den sozialen Wandel in Richtung gewaltfreier Konfliktaustragung in unserer Gesellschaft erkannten, sich genau an diesem Wandel, an dieser Transformation beteiligen konnten. Es war die Zeit, zu der Mitgliederlisten noch handschriftlich geführt wurden und die ersten Versuche gemacht wurden, mit dem Computer die Vereinsarbeit zu organisieren. Das „Infoblatt Mediation“, Vorläufer der Verbandszeitung „Spektrum für Mediation“, entstand und die „Schule für Verständigung und Mediation“ in Steyerberg stellte einen Raum für die Ge-

schäftsführung samt Telefon zur Verfügung. Hier fanden auch die ersten Überlegungen zu den späteren Ausbildungsstandards und die Vorbereitungstreffen für die Ausarbeitung der ethischen Leitlinien des Verbandes statt.

Zu den besonderen Rahmenbedingungen für unser ganzheitliches und transformatives Ausbildungsprojekt zählte auch der Krieg in Jugoslawien. Mediation hat einen großen Beitrag geleistet zur Verbindung der friedensbewegten Aktivisten und Aktivistinnen untereinander. 1991 rief Kurt Südmersen während einer Versammlung der Projektgruppe Mediation in Lauffdorf an. Er gab die Anfrage von Antikriegszentren in Jugoslawien weiter, ob der Bund für Soziale Verteidigung denn nicht Hilfe bieten könnte. Traude Rebmann, Christine Schweitzer, Erik Bachmann und Katharina machten sich auf den Weg um die Zentren zu unterstützen und um „gewaltfreie Aktion“ sowie Mediation im Kriegsgebiet, in Zagreb und Belgrad zu verbreiten. Spendengelder, die der BSV einnahm, halfen bei der Finanzierung dieser Aufgaben. Damit begann das ehrenamtliche Engagement der Schule für Verständigung und Mediation für Frieden in Jugoslawien, das seit über 25 Jahren vor allem im heutigen Kroatien fort dauert. Seitdem sind wir dem Friedenszentrum in Osijek und dem multiethnischen Gemeinschaftsprojekt „Ekoselo“ in Latinovac durch jährliche Treffen herzlich verbunden.

Der transformierende Aspekt der Mediation, so wie wir, Katharina und ich, ihn verstanden, wurde erstmals in „The Promise of Mediation“ (Bush und Folger. San Francisco 1994) formuliert. Seitdem hatte unser Ansatz einen Namen und wurde als selbständige Richtung der Mediation etabliert. 1994 hatten wir den ersten Kurs bei Marshall Rosenberg besucht, dessen Ansatz uns sofort einleuchtete, weil er zu unserer Philosophie der Konfliktlösung und Mediation passte. Seither bildeten wir uns in der Gewaltfreien Kommunikation weiter. Doch solange Marshall Rosenberg sein Buch „Gewaltfreie Kommunikation“ (Paderborn 2001) nicht veröffentlicht hatte, wurde dieser Ansatz eher misstrauisch betrachtet.

Neben Danaan Parry und Traude Rebmann inspirierte uns auch Mediation UK mit seinem Ausbildungsprogramm. Doch während Traude und Mediation UK auf eher kürzere Trainingszeiten setzten - Mediation UK auf 40 Stunden - schwebte uns eine zeitlich weit umfassendere Fortbildung mit 300 Unterrichtsstunden vor. Dies schien uns wichtig, um den transformativen Ansatz nachhaltig zu vermitteln, den Teilnehmenden die Integration des Gelernten in ihren Alltag zu ermöglichen und eine mediative Haltung auszubilden. Bei unseren Überlegungen zur zeitlichen Gestaltung des Curriculums fanden wir auch Unterstützung in unserer Gemeinschaft. Dort hatte Hildegard Kräftner, gerade eine Heilpraktikerschule eröffnet. Hildegard kam aus Österreich zu uns und brachte ihr Institut für Bachblüten mit, an dem sie Bachblütenberaterinnen ausbildete. Kaum hatte sie diese Tätigkeit bei uns in Niedersachsen fortgesetzt, wurde sie vom zuständigen Gesundheitsamt unter Bußgeldandrohung aufgefordert, den Abschluss eines Medizinstudiums oder ihre Bestallung als Heilpraktikerin nachzuweisen. Anstatt den Bescheid gerichtlich anzufechten, entschloss sie sich kurzerhand eine Lehreinrichtung zu gründen, die in kürzester Zeit unter Verwendung modernster ganzheitlicher Lehrmethoden, Menschen, die wie sie einen Heilpraktikernachweis benötigten, auf die Heilpraktikerprüfung vorzubereiten. 8 Männer und Frauen unserer Gemeinschaft ließen sich daraufhin in England zu SuperlearningtrainerInnen ausbilden, um in der künftigen Heilpraktikerschule zu arbeiten. Hildegard ließ dort ihre Absolventen in fünf Blöcken á sechs Tagen in einer Lehrmethode, die bei der Stoffvermittlung mit allen Sinnen arbeitete, auf die Heilpraktikerprüfung vorbereiten. Die Heilpraktikerschule war ein Riesenerfolg und führte im Jahr 3 Lehrgänge durch. Hildegard empfahl uns auch für unsere Ausbildung ein blockweises Vorgehen in 30 Tagen, um das neue Wissen ganzheitlich zu vermitteln und zu „ankern“. So kam es, dass auch wir mit dieser Struktur experimentierten. Sie bewährte sich von Anfang an, hat den zeitlichen Umfang unserer

Mediationsausbildung bestimmt und schließlich auch im 200 Zeitstunden Ausbildungskonzept des BM seinen Niederschlag gefunden.

Da uns sehr daran gelegen war, das Know-how der Mediation möglichst schnell zu verbreiten, erarbeiteten wir mit dem Landesverband der Volkshochschulen Niedersachsens eine Planungshilfe für Vhs-Ausbildungskurse in Mediation. Das Curriculum dafür sah 180 Unterrichtsstunden Grundlagen und 120 Stunden Praxis der Mediation vor. Der Praxisteil enthielt ein „Schnupperangebot Mediation“ für „echte Klienten“ die von den Kursteilnehmenden zu einem „Mediationscafé“ eingeladen wurden und dort Mediation für sich ausprobieren konnten. Auch das Mediationscafé war ein großer Erfolg. Allerdings kamen zu dieser Veranstaltung immer wieder KlientInnen, die gern an einer Mediation teilgenommen hätten, jedoch ihren Konfliktpartner nicht zur Teilnahme bewegen können. Für diesen Personenkreis entwickelten wir die Mediation mit Stellvertretung. Dabei wird aus dem Team von zwei MediatorInnen eine Stellvertreterperson für die abwesende Konfliktpartei gestellt, die der anwesenden Partei Rede und Antwort steht, in dem sie ihr einfühlsam zuhört. Die Stellvertreterperson tritt während der Phase der Konflikterhellung auf und stellt nur die mitfühlende Seite der abwesenden Person da. Diese überaus wirksame Form der Mediation erweitert das Geschäftsfeld erheblich. Bei einem 2009 in Zusammenarbeit mit dem Amtsgericht Hannover durchgeführten Mediationscamp waren von 160 durchgeführten Mediation mehr als ein Drittel Mediationen mit einer Partei und einem Stellvertreter.

Die nach der Planungshilfe durchgeführten Ausbildungen haben enorm zur Verbreitung der Mediation beigetragen. Zeitweise wurden 16 Mediationsausbildung in Volkshochschulen Niedersachsens und der angrenzenden Bundesländer parallel durchgeführt. Der Landesverband der Volkshochschulen vergab nach erfolgreicher Ausbildung und Prüfung ein Zertifikat. Katharina und ich waren als Prüferin und Prüfer während des Abschlusskolloquiums dieser Kurse eingesetzt. So konnten wir verfolgen, wie unsere Planungsvorgaben umgesetzt wurden.

Inzwischen ist Mediation etabliert. Wir haben das Rechtsdienstleistungsgesetz welches das bis Juni 2008 Rechtsberatungsgesetz ablöste, nach dem angehende Mediatoren zeitweise verfolgt wurden. Dieses Gesetz hat klargestellt, dass Mediation keine Rechtsdienstleistung sondern ein kommunikatives Vorgehen eigener Art ist. Außerdem ist inzwischen das Mediationsgesetz in Kraft gesetzt.

Durch die Rechtsverordnung zu § 6 dieses Gesetzes werden für den sogenannten „zertifizierten Mediator“ Ausbildungen mit einem bestimmten inhaltlichen Umfang und 120 Zeitstunden Unterricht vorgeschrieben. Es ist jetzt Aufgabe des Verbandes diese Anforderungen in die ab 1. September 2017 durchgeführten Ausbildungen zu integrieren und gleichzeitig die darüber weit hinausgehenden Qualitäten der 200 Zeitstunden Ausbildung des Verbandes im Lizenzierungsverfahren aufrechtzuerhalten. Vor allem halten wir es für wichtig, dass Errungenschaften wie die Mediation mit Stellvertretung und andere Vorgehensweisen, die sich im Schoße des Verbandes entwickelt haben, und zu dessen Vielfalt und Reichtum betragen, nicht leichtfertig mit Blick auf den „zertifizierten Mediator“ geopfert werden. Wir sind froh, dass der BM bis heute für die Transformation der Streitkultur durch sein Verständnis von Mediation beiträgt.

Christoph Hatlapa, Mediator und Ausbilder BM und seit Anbeginn Mitglied der Anerkennungskommission des BM